

# Leipziger Tageblatt

Morgen-Ausgabe.

und  
**Handels-Zeitung**  
Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes  
der Stadt Leipzig

109. Jahrgang

**Bezugspreise:** für Leipzig und Vororte durch unsere Krüge und Expedienten monatlich 1.50 M., vierteljährlich 3.75 M., bei der Geschäftsstelle, wofür Posten und Ausgabekosten abgezogen; monatlich 1.30 M., vierteljährlich 3.00 M., durch unsere auswärtigen Filialen ins Haus geschickt; monatlich 1.50 M., vierteljährlich 3.75 M., durch die Post; innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien monatlich 1.50 M., vierteljährlich 3.75 M., ausschließlich Postzuschlag. Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Leipzig, den Nachboreuten und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abonnementsgabe noch am Abend des Erscheinens ins Haus geliefert.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 6. • Fernsprech-Anschluß Nr. 14045, 14046 und 14047.

**Anzeigenpreise:** für Anzeigen aus Leipzig und Umgebung die 11spaltige Zeile 25 Pf., die 10spaltige 20 Pf., die 9spaltige 15 Pf., die 8spaltige 10 Pf., die 7spaltige 7 Pf., die 6spaltige 5 Pf., die 5spaltige 4 Pf., die 4spaltige 3 Pf., die 3spaltige 2 Pf., die 2spaltige 1 Pf., die 1spaltige 1/2 Pf. Kleinanzeigen die Zeile 10 Pf., die 10spaltige 20 Pf., die 9spaltige 15 Pf., die 8spaltige 10 Pf., die 7spaltige 7 Pf., die 6spaltige 5 Pf., die 5spaltige 4 Pf., die 4spaltige 3 Pf., die 3spaltige 2 Pf., die 2spaltige 1 Pf., die 1spaltige 1/2 Pf. Anzeigen von Behörden im amtlichen Verordnungswege 50 Pf. Geschäftsanzeigen mit Druckvermerk im amtlichen Verordnungswege nach Tarif. Beilagen: Beilagen 7 M., das Ausland nach Postgebühren. Anzeigen-Rubriken: Jahressumme 100 M., bei sämtlichen Rubriken des Leipziger Tageblattes und allen Anzeigen-Expositionen des Jahrs und Auslandes. Das Leipziger Tageblatt erscheint wöchentlich 2mal, am Sonntag und Montag. Berliner Adressen: In den Jahren 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Nr. 246.

Montag, den 17. Mai.

1915.

## Vormarsch der verbündeten Heere auf der Front Sambor-Strij-Stanislaw.

### Ein interessanter französischer Armeebefehl über die neue Offensive. Deutsche Unterseeboote im Mittelmeer. - Das Kabinett Salandra bleibt.

#### Das Kabinett Salandra bleibt!

Das Rücktrittsgesuch des Ministeriums Salandra ist vom König Viktor Emanuel abgelehnt worden! Seit der Stunde, da der alte Giolitti seine warnende Stimme erhob, legten die Kriegsheer der Tragedia alle Hebel in Bewegung, um durch den Sturm der Gasse eine Entscheidung in ihrem Sinne zu erzwingen. Offenbar unter dem Eindruck dieser wilden Straßenkämpfe erklärten es verschiedene Persönlichkeiten von Ansehen und Bedeutung, darunter der Kammerpräsident Marconi und der bisherige Schatzminister Carcano, für unmöglich, ein neues Ministerium zu bilden. Angesichts dieser Tatsache blieb dem König schließlich nichts weiter übrig, als das Ministerium Salandra auf seinem Posten zu belassen.

Die Interventionisten werden über diesen Ausgang natürlich frohlocken, aber vielleicht ist trotz aller Jubelgeschreie ihnen der Sieg und damit der Eintritt Italiens in den Krieg noch nicht sicher. Denn nunmehr ruht das Schicksal des Kabinetts ganz allein in den Händen der Volksvertretung, die am 20. Mai zusammentritt. Weigert sie sich ihr Vertrauen, bekennt sie sich in ihrer Mehrheit zu dem Standpunkt Giolittis, dann hat der König freie Hand, dann wird die Bildung eines neutralistischen Kabinetts immer noch möglich sein. Ist aber die von der „Stampa“ für Giolitti ausgerechnete Mehrheit infolge der Straßenkämpfe in die Brüche gegangen, behält die Kammer dem Kabinett Salandra ihr Vertrauen, dann ist der Krieg unvermeidlich. Während der nächsten Tage wird das Jochen und Janken um Italiens künftige Haltung in den Straßen von Rom, Mailand und Turin noch lauter und rauder werden als bisher. Wir und unsere Verbündeten können mit unverminderter Ruhe abwarten, wie die Entscheidung fällt. Am 20. Mai wird allein Italiens Schicksalsstunde schlagen.

#### Salandras Demission abgelehnt.

w. Rom, 16. Mai. Die „Agenzia Stefani“ gibt bekannt: Der König hat die Demission des Ministeriums Salandra nicht angenommen. Infolgedessen bleibt das Gesamtministerium auf seinem Posten.

(z.) Köln, 16. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Dem Pariser „Journal“ wird der „R. Z.“ zufolge aus Rom gemeldet: Salandra ist mit der Bildung des neuen Ministeriums beauftragt worden. Er soll der Mittels Bissolatis, des Führers der Reformjournalisten, ferner Tantonos, des Führers der Radikalen, und Vargilais, des Führers der Republikaner, sicher sein.

(z.) Köln, 16. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Zürich: Nach italienischen Meldungen hält man ein neutrales Kabinett für unmöglich, was auch Giolitti eingesehen habe. Die Giolitti nahe stehende „Stampa“ meint nunmehr, daß der Krieg unvermeidlich sei.

#### Die Auffassung der Lage in Berlin.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)  
Berlin, 16. Mai.  
Die Nachrichten, die aus Italien kommen, lauten fortgesetzt unerfreulich. Mag auch das eine oder andere, was die in Lugano und Chiasso zusammengebrachten Berichterstatter hierher melden, übertrieben sein, weil ihnen die Möglichkeit fehlt, die Gerüchte, die in diesen aufgeregten Tagen über die Seen flaktern, und die Mittelungen der Mailänder Presse durch eigene Beobachtungen zu kontrollieren, erst genug bleiben sie jedenfalls. Von hier aus entziehen sich die italienischen Dinge in ihrem gegenwärtigen Stande nicht jeder Einwirkung, sie gestatten auch keinerlei Voraussetzungen. Nach wie vor bleibt — einstweilen — der Weisheit letzter Schluss: in Gelassenheit abzuwarten, was die in Italien mahngedenden Kreise über die Rolle, die ihr Land und Volk in diesem Weltkriege spielen soll, beschließen. Aus dieser Gelassenheit sollen uns auch die Steinwürfe nicht ausweichen, die in Genua, Mailand oder Rom die Feindesheere deutscher Bierhäuser zertrümmern.

#### Neue deutschfeindliche Kundgebungen.

w. Rom, 16. Mai. Gestern erneuerten sich die Kundgebungen in Rom in verstärktem Maße. Sie nahmen teilweise revolutionären Charakter an und richteten sich unter Schmähsen auf Deutschland gegen Giolitti, der als ein Deutschlandverfaulter bezeichnet wurde. Auch gegen den Fürsten v. Bülow wurde mit Perceussen demonstriert. Dieser unternahm auch heute seine gewohnte Ausfahrt. Schwere Ausschreitungen gegen Anhänger der Neutralitätsidee waren an verschiedenen Stellen der Stadt zu verzeichnen. In den späteren Abendstunden kam es anlässlich eines Vortrages von d'Annunzio im Teatro Costanzi zu ersten Unruhen in der Umgebung des Theaters. Die Demonstranten schlugen die Straßenschilder, so daß die ganze Via Biminale in tiefes Dunkel getaucht war, Barrikaden wurden gebaut, und die Anführer zogen ihre Revolver; einen besonderen Brand hatten die Demonstranten dadurch auf die Geschäftsinhaber gelegt, daß sie das Schließen aller Geschäfte verlangten, auch von den Theatern, wie L. V. vom Teatro Quirino, wurde Abbruch der Vorstellungen verlangt.

Aus zahlreichen Städten, wie Mailand, Florenz, Venedig, werden ebenfalls heftige Demonstrationen gemeldet. Am ergiebigsten scheini es in Mailand zugegangen zu sein.

#### Generalstreik in Mailand.

la. Chiasso, 16. Mai. Die Nachrichten aus Mailand sind ernst. Es sind aber bisher keine bedeutenden Zwischenfälle vorgekommen. Die Interventionisten beherrschen das Geschäftsviertel, das Zentrum der Stadt, und haben seit dem frühen Morgen den Dampfabzug. Die Galerie ist militärisch abgeperrt. Der Tramverkehr ist eingestellt. Im Stadtzentrum veranlassen die Interventionisten die Schließung der Läden. In den volkreichen Außenbezirken der Stadt tun dasselbe die Neutralisten. Der Generalstreik ist allgemein, sogleich die Syndikalistik sich gegen ihn erklärte. Von der Freitreppe des Domes hielt der republikanische Abgeordnete Cappa eine stammende Ansprache gegen Giolitti.

#### Das Grünbuch.

Was es angeblich enthalten soll.

lw. Zürich, 16. Mai. Nächstens, wahrscheinlich noch vor der Eröffnung der Kammer, wird das angelegte Grünbuch erscheinen. Aus diesem sind besonders zwei angebliche Tatsachen hervorzuheben: 1. Das Kabinett Salandra habe am 4. Mai den Dreidanksvertrag gekündigt; 2. am 6. Mai habe das Kabinett mit dem Dreierband ein Abkommen getroffen, das die Bedeutung eines Bündnisvertrages besähe.

Bei Salandra sind heute aus allen Gegenden Italiens unzählige Telegramme eingetroffen, die ihn der Sympathie des Volkes und des größten Vertrauens aller Bevölkerungsschichten versichern.

#### Die 41. Kriegswache.

Ein höchst bedeutsamen Fortschritt hat uns die vergangene Woche auf dem südlichen Kriegsschauplatz gebracht. Der allgemeine Rückzug der Russen in Galizien, der immer noch andauert, hat die russische Front nördlich der Weichsel dermaßen erschüttert und gefährdet, daß sich die russische Heeresleitung genötigt gesehen hat, ihre Truppen sowohl von der Rida als auch von der Pilicafront schleunigst zurückzuziehen. Dadurch hat die gesamte Rückzugslinie der Russen, die sich vorige Woche auf reichlich 200 Kilometer erstreckte, eine Ausdehnung von mehr als 300 Kilometer erhalten. Die Armee Worsch ist dem von der oberen Pilica wehenden Gegner unmittelbar gefolgt und hat die Gouvernementshauptstadt Kiew erobert. In enger Verbindung mit den deutschen Truppen hat die österreichisch-ungarische Armee

Dank die Rida überschritten und gleichfalls nach Osten zu hart an Gelände gewonnen. Die Vermutung, daß die Russen in der Lysa Wozza, dem teils waldigen, teils felsigen Ausläufer der Karpathen, sich noch einmal zum Widerstande sammeln würden, hat sich nicht bestätigt. Das Bergland von Kiewe ist bis zum Oberlauf der Kamienka, die sich etwa 50 Kilometer südlich von Jwanogrod in die Weichsel ergießt, von den Russen gefäubert. Die Verfolger haben die stehenden Feinde hier bis dorthin an die Ufer der Weichsel zurückgebrängt und beherzigen die Höhen nördlich des Städtchens Krimontow, wo die Oesterreicher bereits einmal, am 4. Oktober v. J., die Russen auf die Weichsel zurückgeworfen hatten.

In Galizien wurde in der vergangenen Woche von den Armeen des Erzherzogs Joseph Ferdinand und des Generalobersten von Mackensen die Linie des unteren Zau erreicht. Die russischen Nachhut suchten zwar die Verfolger in ihren Vorbringen zu hemmen, hatten damit aber kein Glück. Alle wichtigen Orte am linken Zauufer sind im Besitz der Verbündeten, und vor den Toren der Festung Przemyśl rufen sich die Truppen des letzten österreichisch-ungarischen Korps zum Angriff auf die von den Russen noch gehaltenen Befestigungswerke. Das westliche Zauufer ist vom Feinde frei.

Die Aussichten der Russen, sich auf dem östlichen Zauufer halten zu können, werden immer unwahrscheinlicher, je nachdrücklicher und erfolgreicher die von Süden die Karpathen herabsteigenden Armeen Borewitsch, Schuchmoll und Linsingen vorbringen. Der Vormarsch dieser Armeen richtet sich unmittelbar gegen die Linie Przemyśl-Lemberg. Schon sind österreichische Truppen in der Stadt Sambor am Dniestr, 40 Kilometer südlich von Przemyśl, eingezogen. Die weiter südlich sich anschließenden Streitkräfte der Verbündeten nähern sich Strij und Stanislaw. Die beiden großen deutsch-österreichischen Armeefronten berühren sich in der Gegend von Dobromil und Chyrow genau im rechten Winkel. Durch diese glänzende strategische Stellung vermögen sie sich fortgesetzt gegenseitig in der Flanke zu unterstützen. Die Russen mögen sich zum letzten Widerstand gegen Westen oder gegen Süden wenden, stets werden sie gegnerische Angriffe auch aus der Flanke zu gewärtigen haben.

Ein letzter Versuch, sich dieser gefährlichen Lage zu entziehen, muß in dem Vorstoß der Russen gegen die Bruchlinie in Tabosgalizien erblickt werden. Die österreichischen Truppen, die bereits bei Horodonta südlich des Dniestr, Standen und Jalejszki gekümmert hatten, müßten im Verlaufe der letzten Woche diese Stellungen vor der russischen Heermacht preisgeben. Nördlich Solomea hat indes ihre Rückzugsbewegung haltgemacht. Hier leisten sie den Russen erfolgreich Widerstand, und werden die südlich der Bruch gelegenen Teile der Autowina vor einem neuen russischen Einbruch wohl zu schützen wissen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat sich im Verlaufe der vergangenen Wochen in dem Raume zwischen Amentieres und Arras die große englisch-französische Frühjahrs-Offensive mit zunehmender Heftigkeit entwickelt. In einem schwingungslosen Armeebefehl an die am Kampfe beteiligten französischen Truppen kündigt General Petain als Ziel dieser Offensive die Durchstoßung der deutschen Linien und die Vertreibung der Deutschen „vom nationalen Boden“ an. Er ludt seine Truppen wie vor Wochen General Dubail, in dem Kampffeld zwischen Raas und Wolol durch offenkundige Unwahrheiten anzufeuern, indem er ihnen vorlief, die Deutschen seien im Westen und auch in Osten auf die Defensiv beschränkt. Die erfolgreichen Vorstöße unserer Heeresgruppen auf Ypern und vor allen Dingen der Zusammenbruch zweier russischer Armeen in Galizien, die Vertreibung der Russen von der Pilica- und Ridafront und aus den Karpathen, alle diese Tatsachen, die das berechtigte Zeugnis für den unerschütterlichen deutschen Offensivgeist ablegen, werden den Franzosen vorhalten. Und daß die Deutschen, wo sie in Verteidigung ihrer Stellungen feindliche Angriffe abwehren, wie eine Mauer stehen, das

müssen die von General Petain geführten Truppen tagtäglich am eigenen Leibe schmerzvoll spüren. Wenn haben die Franzosen in Carancy und in Ablain einige örtliche Erfolge erritten, aber sonst sind ihre Vorstöße überall abge schlagen worden. Zweifellos werden die Franzosen und ihre Verbündeten ihre wütenden Angriffe noch einige Tage lang wiederholen, aber schließlich werden sie, erschöpft und durch die jetzt schon erheblichen Verluste aufs empfindlichste geschwächt, die Ausfallslosigkeit ihres Beginns einsehen und von der Fortsetzung ihrer Unternehmung absehen müssen. Dann wird aber auch auf der Westfront die große Stunde der Deutschen anbrechen.

Im übrigen war die verfloßene Woche noch ganz beherrscht von den lebhaftesten Erörterungen über die Expedition der „Lusitania“ und deren Nachwirkungen in England. Die Briten sind über diesen allerdings nichtschmetternden Beweis für ihre Unfähigkeit, den Gefahren des deutschen Unterseebootkrieges Herr zu werden, so aufgebracht, daß sie sich besonders in London, in Liverpool und in Manchester zu den gemeinsten Mißgeboten gegen Deutsche hinreißen ließen. Herr Asquith wies sich nur durch ein Gewaltmittel zu helfen, das freilich erneut die Hilfslosigkeit und die Wut der Engländer offenbart: er läßt alle noch nicht internierten Deutschen in Konzentrationslager sperren. Ruhiger hat man nach dem Verfall des ersten Jahres in den neutralen Ländern den Fall „Lusitania“ beurteilen gelernt. Dort erkennt man jetzt überall an, daß Deutschland nur in seinem Recht war, als es mit der Vernichtung der „Lusitania“ ein warnendes Beispiel aufstellte. Selbst in Amerika, wo natürlich zuerst die Jingo-Presse mit der englischen Presse in der Ermahnung Deutschlands weitestgehend einig ist, die Regierung in Washington hat erfreulicherweise Ruhe bewahrt, und die Wut der Tatsachen, die vom Senator Stone haarförmig und schlagend zusammenge stellt wurden, hat die künstlich entfachte Empörung bald beschwichtigt und dem berechtigten Unwillen über die britische Regierung, die die Fahrt der „Lusitania“ durch keinerlei Geleitschiffe sicherte, zum Ausdruck verholfen. Das volle Maß der auf England lastenden Verantwortung stellt die deutsche Note über den Untergang der „Lusitania“ in helles Licht. Einen Hilfskreuzer, der Kriegsmaterial an Bord nimmt, trotz der feindlichen Warnung mit Tausenden von Passagieren in See steden zu lassen, ist eine unerhörte Verletzung der Neutralität. Mit vollem Rechte hat die deutsche Regierung jede Verantwortung für den Verlust an Menschenleben, der mit dem Untergang der „Lusitania“ verbunden war, abgelehnt. Diese Feststellung beschränkt das deutsche Volk in der Zuversicht, daß seine Tauchboote ihren Kampf gegen feindliche Schiffe mit unverminderter Rücksichtslosigkeit fortsetzen werden. Das menschliche Bedauern über die hiermit verbundene Gefährdung des Lebens von Zivilpersonen darf die Ausübung unseres guten Kriegesrechtes nicht berühren.

Kaum hatte Englands Zeherrlichkeit durch die Vernichtung der „Lusitania“ einen furchtbaren Stoß erlitten, da wurde sie durch den Untergang des Minenschniffes „Goliath“ und eines Torpedobootzerstörers vor den Dardanellen abermals blutig getroffen. Die Hilfslosigkeit, die Dardanellen zu Wasser oder zu Lande zu besetzen, hat vermutlich auch den Befehlshaber der französischen Landungstruppen, den General d'Amade, veranlaßt, sich wegen „Erkennung“ seiner schweren Bürde zu entledigen.

Und noch eine dritte bittere Tatsache für England: Im Mittelmeer, dessen Einfahrt England von Gibraltar aus eifersüchtig bewacht wird, sind deutsche Unterseeboote aufgetaucht! Niemand also kann Albion sich unbehelligt zur Weltung bringen. Überall wird es von diesen dsmoed Germans behelligt, überall wird seine Ohnmacht zur See durch deutsche Blaujaden offenbart. Für die Nationalität, mit der die Engländer dieser neuen Erziehung im Mittelmeer gegenübersehen, ist es außerordentlich bezeichnend, daß der britische Seebefehlshaber gegenüber dieser gefährlichen Unterseeboote beiträgt. So tief erniedrigt sich